



Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS
DER REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1970 / NR. 1

BAND XIII / HEFT 3

Leonhard von Muralt

zum 17. Mai 1970

Verehrter, lieber Leonhard von Muralt,

zu den Gratulanten an Deinem siebzigsten Geburtstag gehört nicht zuletzt der Zwingliverein Zürich. Sein Vorstand und seine vielen Mitglieder in Zürich, in der Schweiz und im Ausland danken Dir am heutigen Tag von ganzem Herzen für die gewaltige Arbeit, welche Du seit 1929 als Redaktor der «Zwingliana» und seit 1938 auch als Präsident des Vereins für die Zwingli-Forschung geleistet hast. Wir wünschen Dir zugleich die Kraft, noch viele Jahre mit der gleichen Liebe, mit der Treue, Hingabe und Leidenschaft, welche Dein ganzes Leben und Werk auszeichnen, zu wirken.

Ich sage, wir dankten Dir für Deine Arbeit auf dem Gebiet der Zwingli-Forschung. Das bedeutet nicht, daß wir Deine Leistungen auf allen anderen Gebieten der Zürcher, Schweizer und Allgemeinen Geschichte, Deine Beiträge zur Erforschung von Renaissance, Humanismus und Reformation oder zur Geschichte der neuesten Zeit, Deine Beschäftigung mit den theoretischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft, geschweige denn Deine Tätigkeit als Hochschullehrer nicht kennen oder anerkennen. Das bedeutet nur, daß wir hier – wie Du mir anlässlich Deines sechzigsten Geburtstages selber einmal geschrieben hast – Deinen eigentlichen Beruf als Reformationshistoriker besonders herausstreichen möchten: Deine erste Liebe war und blieb Huldrych Zwingli und seine Reformation in Zürich und in der Eidgenossenschaft. Sie drückt sich vor allem in Deiner Mitarbeit an der kritischen Zwingli-Ausgabe «Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke» in der Reihe des «Corpus Reformatorum» aus, die

nicht zuletzt dank Deinen Bemühungen seit 1955 im Verlag Berichthaus Zürich erscheinen. Zunächst als Redaktor, später als selbständiger Bearbeiter, hast Du hier die vielen politischen und kirchenpolitischen Schriften Zwinglis von 1527–1531 bereits ediert oder doch für die Edition vorbereitet, das heißt mit historischen, zum Teil auch bibliographischen Einleitungen, vor allem aber mit einem äußerst zuverlässigen Kommentar versehen: unter anderem Zwinglis Mitwirkung an der Berner Disputation 1528 (wobei Du erstmals eine «Anweisung zum Berner Reformationsmandat» von Zwingli mitteilen konntest), Gutachten zur Frage der Abtei St. Gallen und der Reformation in den Gemeinden des Fürstenlandes St. Gallen, Gutachten zum Ersten Kappeler Krieg, zum Evangelischen Burgrecht, zu den politischen Verbindungen Zürichs mit Straßburg, Landgraf Philipp von Hessen und Venedig, zur Entwicklung der Reformation in der Eidgenossenschaft (etwa «Was Zürich und Bern not ze betrachten sye in dem fünfförtischen Handel»).

Wenn Du Dich auch seit Jahren auf die Hilfe zahlreicher Doktoranden stützen konntest – damit die Zusammenarbeit von akademischen Lehrern und Schülern auf wissenschaftlicher Ebene längst in schönster Weise praktiziert hast! –, so lag die Hauptlast dieser Arbeit doch auf Dir. Wie Dein verehrter Lehrer Walther Köhler, wie Deine jahrzehntelangen Freunde Oskar Farnet und Fritz Blanke hast Du in entsagungsvoller Kleinarbeit Zwinglis oft genug nur stichwortartig hingeworfene Gedanken zuerst sprachlich zu erklären, dann sachlich zu deuten und in ihren geschichtlichen oder theologischen Zusammenhang zu bringen versucht. Mit immer neuen Quellen, nicht nur Schriftstücken von Zwinglis Hand, sondern auch zahlreichen Akten aus zürcherischen, eidgenössischen und ausländischen Archiven, bist Du vor allem dem so brennenden Problem des Verhältnisses von Staat und Kirche im reformierten Zürich und der Frage nach der politischen Rolle Zwinglis nachgegangen. Strich an Strich fügend, hast Du so ein Bild der Ideen und der Wirksamkeit unseres Zürcher Reformators entworfen, das ebenso verständlich und eindrücklich wie wissenschaftlich belegt die Forschung in schönster Weise bereichert und anregt: Wie schon viele von Zwinglis Zeitgenossen, wie nicht zuletzt wohl Zwingli selber, zeichnest Du den Reformator weniger als Staatsmann und Politiker denn als prophetischen Verkündiger des Evangeliums, als Pfarrer, der sich nicht nur für das Seelenheil der Glieder seiner «Kilchhöri», sondern auch für die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse seiner engern und weitem Heimat verantwortlich wußte. Die Bedeutung dieser Erkenntnis liegt auf der Hand. Einerseits wird Zwingli dadurch von dem offen oder versteckt vorgetragenen Vorwurf befreit, er sei in erster Linie Politiker gewesen;

andererseits werden Zwingli und die Zürcher Reformation dadurch gerade zum hochaktuellen Muster einer weltoffenen und gesellschaftsbezogenen Kirche.

Die Überzeugung, daß auf dem Höhepunkt der Zürcher Geschichte Gottes Herrschaft sichtbar wurde, daß die Erforschung der Zürcher Reformation nicht von ihrer geographischen und zeitlichen Ausstrahlung in die ganze neuere Geschichte zu trennen ist und darüber hinaus einzigartige Maßstäbe zur Beurteilung von Geschichte und Gegenwart liefert – diese Überzeugung drückt sich nun besonders deutlich noch in einem weiteren Schwerpunkt Deines Wirkens aus, auf den ich hier hinweisen möchte. Als Redaktor der «Zwingliana» – ursprünglich als «Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation» konzipiert, seit 1934 in «Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz» erweitert – hast Du in vierzigjähriger Tätigkeit acht quantitativ und qualitativ immer gewichtigere Bände dieser einzigen kirchengeschichtlichen Zeitschrift der reformierten Schweiz herausgegeben. Diese Bände enthalten nicht zuletzt Abhandlungen, Aufsätze, Mitteilungen und Besprechungen aus Deiner Feder. «Jörg Berger»; «Zwingli als Sozialpolitiker»; «Zwinglis dogmatisches Sondergut»; «Zum Problem: Reformation und Täufern»; «Von Zwingli zu Pestalozzi»; «Zur Luther-Forschung und zum Luther-Verständnis»; «Renaissance und Reformation in der Schweiz»; «Zwinglis Reformation in der Eidgenossenschaft» – so heißen einige der Themen, die Du in unserer Zeitschrift angeschlagen hast. Wie Deine Bücher und anderen Abhandlungen, wie Deine Vorlesungen und Übungen bezeugen sie eindrücklich die Weite Deiner geschichtlichen Interessen, den Ernst Deiner Verantwortung als christlicher Historiker, vor allem aber auch das Bewußtsein, immer nur im Dienst zu stehen – so wie es im Epilog von Zwinglis «De Providentia» heißt: «Du bist ein Werkzög und Gschirre Gottes; er will dich also bruchen und verschlyßen, wil dich nit lassen müßiggan und verrosten. O wie glüksällig bist du, den Gott zü synem Werkzög also berüfft und brucht!»

Für den Zwingliverein Zürich

Fritz Büsser